

den schwachen Händen. Ihr einziges Hoffen war daher auf Dorilla gerichtet, mit dem festen Glauben, der Himmel werde sie gewiß segnen, durch der Tochter fleißige Hand. Nun that wohl das gute Kind, was in ihren Kräften stand; aber wie emsig sie spann, wie fein sie auch das Fädchen drehte mit der unermüdeten Hand, so langte es doch kaum hin zu dem Allernothdürftigsten. — Das ging der kleinen Dorilla sehr zu Herzen, und oft sann sie still und betrübt am schnurrenden Mädchen auf klugen Rath, aber immer vergebens; — denn außer dem Hause durfte sie sich keine Arbeit suchen, da wäre ja die Kranke ganz ohne Pflege gewesen, und daran durfte sie erst gar nicht denken; daher suchte sie ihren Trost im Gebet, und ließ nicht ab, zu hoffen, der Himmel würde sie doch nicht ganz verlassen und sich gewiß einst hülfreich offenbaren.

Es begab sich aber, daß Dorilla eines Tages zu Markte wollte, um ihr Garn zu verkaufen, welches diesmal ganz überaus fein war und ihr einen artigen Gewinn versprach. Es war im ersten Frühjahr, wo die Bergströme höher anschwellen von dem geschmolzenen Schnee, weit übertretend aus den engen Ufern, und sich Wege bahnen über nahe Felder und Wiesen, daß die Straßen und Fußsteige oft unzugänglich und gefährlich werden. — Als nun die kleine Dorilla durch das Dörfchen schritt, so sprach sie mancher Nachbar an, sie warnend vor dem reisenden Bergwasser, das über Brücke und Stege vordrungen war und weit hinein in den Wald brauste. — Aber das Mädchen sagte muthig: „Kenne ich doch den Weg ganz genau, und den breiten Steg, zumalen am hellen sonnigen Tage; macht Euch deshalb keinen Kummer um mich, ich komme wohl mit Gott glücklich an Ort und Stelle. — Und sie schritt muthig und schnell zum Dorfe hinaus und über die Wiesen, dem nahen Walde entgegen. —

Schon hörte sie das Rauschen des Wassers, der kleine Fluß war zum Strome geworden, und weit hin über die Wiesen spielten die rieselnden Fluthen; aber nach ragte der Steg über das Wasser empor, und sie eilte wohlgemuth durch die flachen Wellen, hochgeschürzt und schnellen sichern Trittes, bis sie den Steg gewann. — Fast wollte es ihr bedünken, als schwimme der Steg mit ihr dahin; die Wellen neigten ihr oft die Sohlen, und glänzten in so wunderbaren Farben, daß das Mägdelein wie geblendet da stand, und ihr fast unheimlich zu Sinne ward. Sie wandte ihre Blicke aber von den Fluthen ab und sah gerade vor sich hin, und schritt so

feck und beherzt, bis sie am Ufer war, und das Städtchen hell im Sonnenglanze vor ihr lag.

Nun holte sie freien Athem und eilte munterm Sinnes zum Thore hinein. Und an den Markt war sie gekommen, und wollte das Garn heraus nehmen aus dem reinlichen Körbchen; aber siehe, es war leer und kein Faden darinnen! — Sprachlos starrte Dorilla vor sich hin, der Schrecken raubte ihr Wort und Gedanken, betäubt sank sie auf die Stufen eines hohen Gebäudes und weinte tief und schmerzlich, als wollte sie sich auflösen in Thränen und Jammer. Die Vorübergehenden blieben vor ihr stehen und sahen, theils bedauernd, theils spöttelnd auf sie hin, keiner aber frug um die Ursache ihres Kummers. — Das Garn blieb weg, sie mußte es bei dem Stege verloren haben, und mit dem Garn war der Verdienst eines ganzen Monats dahin, und sie sah keine Hülfe und keinen Rath. — Zu betteln scheute sie sich, und wenn sie auch einmal die großen blauen Augen bittend erhob, so versagten ihr Schaam und Thränen die Sprache, und so blieb sie immer unverstanden und unbeachtet.

Als sie so saß in ihrem Jammer, so schritt ein Jägerbursche durch die Menge, von überaus schöner Gestalt, sein Auge funkelte lähn unter den dunkeln Augenbraunen hervor, hell und durchdringend, dabei pfiß er lustig vor sich hin und lachte bisweilen heimlich, als mache er sich über die ganze Welt von Herzen lustig. — Ein großer hellgrüner Mantel hing ihm nachlässig über die Schulter, und die blanken Flinten glänzten im Abendschein. Er trat an eine der Säulen, wo Dorilla saß, und sah, die Arme übereinandergekreuzt, dem bunten Treiben der Menge zu.

Eben kam ein wohlgekleideter Mann vorbei mit Stern und Ordenskrenz; schüchtern nahte sich Dorilla und hob die Hände bittend zu ihm empor, und ihre feuchten Augen sprachen beredter als jedes Wort: Erbarme Dich der Armuth! aber der reiche Herr sah sie unwillig an und sagte: „Geh und arbeite, der müßigen Tagediebe giebt es ohnehin schon längst zu viele!“ und so schritt er vornehm vorüber. — Hocherröthend schluchzte Dorilla: Ach, es soll ja nur für meine arme, arme Mutter! — und die Hände zum Himmel emporhebend, als wollte sie ihn zum Zeugen anrufen, daß sie das harte Wort nicht verdiene, stand sie eine lange Weile in tiefer Verwirrung, — da faßte sie eine Hand, und der Jägerbursche beugte sich zu ihr herab und sprach: „Du armes unersahnes Kind, meinst wohl, weil Du ein